

Berichterstatter in der Wüste

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **17 (1941-1942)**

Heft 42

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-712842>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

vorbereitung, nur mit Feuerschlag und nachfolgender Feuerwalze, massiertem Tankangriff, dem Infanterie und Kavallerie folgte, brach der Angriff in frühester Morgenstunde los. Der natürliche Nebel wurde durch künstlichen Nebel noch verstärkt und als eine schwarzgraue Wand von Nebel, Qualm und Staub, untermischt mit Gas, charakterisiert. Die deutschen Stellungstruppen waren vollständig überrascht und in einer verzweifelter Lage. Die Verbindungen nach hinten spielten nicht mehr. Die Leitungen waren zerschossen. Raketen zur Anforderung des Sperrfeuers drangen durch den Nebel nicht durch. Es entstand Unsicherheit

bei den Stäben, die keine Uebersicht über die Lage gewinnen konnten. Die Möglichkeit zum Einsatz von Reserven fehlte. Bei der Dichte des Nebels war es in den vordern Stellungen schwierig, den Widerstand zu organisieren. Die Wirkung der Automaten und Tankbüchsen fiel aus. Plötzlich tauchten Tanks auf und brachen mit nachfolgender Infanterie in die Gräben und Stützpunkte ein. Tanks erschienen ebenso unvermutet in den Stellungen der Divisionsartillerie und hoben sie aus, ohne daß die Panzer im Direktschuß erledigt werden konnten. So wurde im Nebel die erste, zum Teil auch die zweite Stellung überrannt. Zwischen 0800 und

0900 hob sich der Nebel. Die Deutschen waren in der Lage, den Widerstand zu organisieren und es gelang ihnen, die Situation durch eilig zusammengegriffene Reserven bis zum Abend wieder einigermaßen herzustellen. Die Mehrzahl der Stellungen war jedoch zertrümmert. Von diesem Zeitpunkt weg begann die Einleitung der großen deutschen Rückzugsbewegungen, die zum Waffenstillstand führten. Der deutsche Generalstabschef Ludendorff bezeichnete den 8. August als «den schwarzen Tag des deutschen Heeres».

(Schluß folgt.)

Berichterstatter in der Wüste

Der moderne Wüstenkrieg weicht derart von der an den Militärschulen gelehrtten Kriegführung ab, daß man ihn am besten mit dem Seekrieg vergleicht. Das einzige Ziel ist die Vernichtung des Gegners. Eine Front besteht nicht; es geht nicht um den Gewinn oder Verlust von Gelände, genau so wenig als es in einer Seeschlacht um den Gewinn oder Verlust von Meeresoberfläche geht. Das Ziel der raschen Tanks, die in Gruppen — Geschwadern — aller Größen mit ihren Raupenkettens den Wüstensand kreuz und quer durchfurchen, besteht darin,

gegnerische Tanks zu finden und sie zu zerstören. Vernichtung um jeden Preis — das ist die Losung.

Sehr eindrucksvoll sind die Schilderungen des amerikanischen Berichterstatters Quentin Reynolds, die wir hier auszugsweise wiedergeben. Sie vermitteln ein typisches Bild aus den «Seeschlachten im Sand».

★

Mittag... Vor uns liegt das Niemandsland. Ein scharfer Knall einer Tankbüchse zerreißt die Stille. Nun ist es soweit: Rommels Angriff hat be-

gonnen. Innerhalb einer Stunde wird uns berichtet, es seien sieben Tanks zerstört worden.

Die Tanks kommen in Sicht. Es sind deren 23; sie fahren in einer Kolonne. Sie rasen über den Sand dahin und wirbeln mächtige Staubfahnen auf. Die meisten sind von Mark IV Typ — Rommels Lieblinge. Sie eröffnen das Feuer auf 7000 Yards mit ihren 75-mm-Geschützen. Rasch kommen sie näher, aber immer noch schweigt die Artillerie des Regimentes, das zur Unterstützung einer indischen Division heute früh herangebracht wurde.



Am Horizont tobt die Panzerschlacht. — A l'horizon, la bataille de tanks fait rage. — All'orizzonte infuria la battaglia di carri armati.



Englisches Flabgeschütz wird an der nordafrikanischen Wüstenfront in Stellung gebracht. — Canon de DCA anglais mis en position sur le front du désert nord-africain. — Cannone antiaereo inglese recato in posizione nel fronte desertico dell'Africa settentrionale.

Der Feuerbefehl läßt jedoch nicht mehr lange auf sich warten. Wir stehen auf dem Verdeck eines Lastwagens und verfolgen gespannt diese Schlacht zwischen Artillerie und Tankwagen. Und sogar die schwerkalibrigten Geschosse der italienischen Artillerie, die mit einem ohrenzerreißenden Geheul herangebraust kommen und keine 200 Meter neben uns einschlagen, können unsere Augen nicht vom Kampfplatz wegbringen. Keine zwei Kilometer von uns weg tobt jetzt die Schlacht. Die Tanks und die einschlagenden Geschosse wirbeln dichte Sandwolken auf. Die stechende Mittagssonne taucht die ganze Szene in ein goldenes Licht. Die Geschosse der britischen Artillerie krepieren nun viel näher. Wo, das können wir nicht mehr erkennen, denn die Tanks sind für uns hinter Wolken von Staub und Pulverdampf versteckt.

Ein leichter Wind streicht nun über den Sand und fegt die Staubwolken weg. Das Kampffeld liegt nun wieder in unserer Sicht. Drei Tanks liegen da; schwarze Rauchwolken entsteigen ihnen. Die Gruppe britischer Soldaten, bei welchen ich mich befinde, klatscht Beifall. Wie Publikum bei einem Fußballmatch...

Zwei weitere Tanks erhalten Volltreffer und fallen aus. Die restlichen führen immer noch Angriffsmanöver durch.

Eine Stunde später... Acht Tanks liegen nun zerstört vor uns. Mit den bereits früher gemeldeten sieben gibt das mehr als ein Bäckerduztend. Weitere vier liegen bewegungsunfähig da. Wir können erkennen, wie ihre Besatzungen Schäden auszubessern versu-

chen. Die Artillerie läßt sie in Ruhe; sie sucht die noch heilen Tanks zu erwischen. Schließlich machen diese kehrt. Die Artillerie folgt ihnen.

Später schlängeln sich indische Sappeure vor, umgehen die Minen, die im Sande vergraben liegen, mit schlafwandlerischer Sicherheit. Jeder Tank wird von ihnen untersucht. Wenn er nur verwundet ist, geben sie ihm den Gnadenstoß, damit ja nicht über Nacht deutsche «Samariter» ihm erste Hilfe andeihen lassen würden...

★

Sogar das Corned Beef schmeckte uns an jenem Abend besser, als wir, eng zusammengedrängt, im Graben um ein Feuerchen kauerten, das ausgelöscht werden mußte, sobald die Sonne am Horizont verschwand. Aber ich glaube, den britischen Soldaten und mir hätte damals alles geschmeckt. Denn wir waren ja Zeugen gewesen, wie Artillerie, die keine wirksamere Unterstützung hatte als unsern Beifall, die Hälfte einer angreifenden Tankgruppe erledigte.

Die Feuer wurden ausgelöscht. Die kurze Dämmerung setzte ein. Die Patrouillen machten sich zum Aufbruch bereit. Die Uhren wurden verglichen, die Aufgaben verteilt. Neben den Soldaten vom südenenglischen Regiment nahmen auch die farbenfrohen Sikhs, die in ihren schwarzen Bärten und weißen Turbanen ein malerisches Bild boten, an den Erkundungsvorstößen teil. Bald würden sie aufbrechen; ihre Aufgabe war es, aufzuklären, Gefangene einzubringen, gegnerische Patrouillen abzufangen. Wir andern schliefen.

Am frühen Morgen kehrten die Patrouillen mit ihrer Beute zurück. Einige britische Soldaten waren verletzt. Sie hatten plötzlich Feuer von einer feindlichen Patrouille her erhalten. Die Verwundeten wurden an geschützter Stelle von Sanitätssoldaten betreut und warteten auf den Abtransport.

★

Wir wurden sozusagen belagert. Mehrere italienische Batterien feuerten von zwei entgegengesetzten Seiten her aus gut geschützten Stellungen auf unser Plateau hinauf. In der Wüste um



In notdürftigen Schützengräben stellen sich die Patrouillen bereit. — Les patrouilles se tiennent prêtes dans les tranchées. — Le pattuglie si approntano nelle trincee primitive.



Verwundetennest in der Wüste. — Nid de blessés dans le désert. — Nido di feriti nel deserto.

uns herum trieben sich deutsche Tank- und Kampfwagenpatrouillen umher.

Ich mußte die Geschichte dieses intensiven Kampfes nach Neuyork kablein. Das nächste Telegraphenbüro ist 700 Kilometer weit weg — in Kairo. Der kommandierende Offizier erklärte mir, daß in der nächsten Nacht eine

Patrouille mit Meldungen rückwärts gesandt würde, der ich mich anschließen könne, wenn ich das Risiko auf mich nehmen wolle. Denn es sei ein wahres Spießrutenlaufen...

Wir warteten auf den Einbruch der Dunkelheit. Dann verließen wir uns auf unsern Kompaß. Straßen oder Weg-

weiser fehlen in der Wüste. Man muß in ihr navigieren können, genau wie zur See. Wir passierten mit größter Sorgfalt die Minensperre und gaben dann Vollgas. Das Armeehauptquartier lag manche Fahrstunde von uns weg.

Die Deutschen schießen des Nachts oft mit Leuchtraketen, um sich so gegen Ueberfälle zu schützen. Wir hielten uns möglichst weit von den grünlich-weiß leuchtenden, langsam zur Erde fallenden Körpern entfernt. Hin und wieder leuchteten aber die Raketen gerade vor uns auf. Wir waren uns der Tatsache sehr bewußt, daß der Lärm unseres Wagens in der Nachtstille über manchen Kilometer vernommen werden konnte.

Drei deutsche Tanks tauchten plötzlich vor uns auf. Einer unserer Mitfahrer, in deutschem Helm, machte sich bereit, um notfalls im Wagen aufzustehen und den deutschen Gruß zu geben, und so mit unserer letzten Kriegslist den Gegner zu narren. Wir wurden jedoch nicht behelligt.

Bei Sonnenaufgang erreichten wir das Hauptquartier und hatten ein erstaunliches Glück, denn innerst einer Stunde sollte ein Flugzeug nach Kairo abfliegen... Ich schreibe dies in der Kabine des Flugzeuges. Es ist etwas böig....

Wehrsporttage des SUOV in Zürich

Am 13. und 14. Juni fanden in Zürich die Wehrsporttage des SUOV statt, für den Kantonalverbandsrayon Zürich-Schaffhausen organisiert durch die **Unteroffiziersgesellschaft aller Waffen, Zürich. Lt. Fuß** als Präsident des O.K., **Oberstlt. Bühler** als Chef der Wettkämpfe und ihr Mitarbeiterstab hatten dafür gesorgt, daß sich die Arbeit auf den verschiedenen Plätzen reibungslos und mit militärischer Disziplin abwickelte.

Die Beteiligung entsprach allerdings nicht den gehegten Erwartungen. Von den rund 250 Mann, die sich dieser Prüfung unterzogen, gehörten noch über 70 keiner Unteroffizierssektion an. Die kurze Vorbereitungszeit wird wohl die Hauptschuld an diesem bescheidenen Aufmarsch tragen; wenn dem wirklich so ist, so können wir uns wenigstens damit trösten, daß sich darin zwar nicht eine wagemutige, aber doch seriöse Auffassung des Wehrsportes spiegle. Leider scheint es aber, daß man in manchen Sektionen krampfhaft an den veralteten Wettkampfformen und dem «Starsystem» festhalten wolle. Dieses Uebel wird nur dadurch auszurottet sein, daß die Sektionsrangierung endgültig verabschiedet wird. Dagegen möchten wir doch nicht glauben, daß der gänzliche Wegfall von Medaillen, Preisen usw., den wir als Soldaten nur begrüßen können, die Beteiligungsziffer so stark heruntergedrückt habe. Trotz dieser kleinen Enttäuschung ist nicht zu bezweifeln, daß sich diese modernisierte Art der Wettkämpfe — etwas völlig Neues

bilden sie ja keineswegs — durchsetzen werde.

Während die Vier- und Fünfkämpfer einen Teil ihrer Disziplinen schon am Samstagnachmittag erledigten, traten die Dreikämpfer erst am Sonntagvormittag an.

Daß sich die kurze Trainingszeit nach-

teilig auf die Ergebnisse auswirken würde, war von vornherein zu erwarten. Naturgemäß litten der **Hindernislauf** und das **Handgranatenwerfen** besonders unter diesen Umständen, insbesondere da manche Sektionen gar nicht über die nötigen Übungsplätze verfügen. Im Hindernislauf



Rassiger Start der Fünfkämpfer zum 300-m-Freistilschwimmen. (Zens.-Nr. VI Br 10399.)